

Kristin Heyne – Gelbe Rosen als letzter Gruß

Die Vorsitzende der Hamburger Grünen ist überraschend an ihrer Krebserkrankung gestorben. Sie wurde nur 49 Jahre alt.

Von JENS MEYER-WELLMANN

Kristin Heyne hat ihren langen Kampf gegen den Krebs verloren. Gestern Vormittag um 11.45 Uhr ist die Vorsitzende der Hamburger Grünen in einem Berliner Krankenhaus gestorben. Sie wurde nur 49 Jahre alt.

Obwohl Heyne lange krebskrank war, kam ihr Tod doch unerwartet. Noch im Dezember hatte sich die Hamburger Bundestagsabgeordnete zur GAL-Chefin wählen lassen. Ihr Brustkrebs schien besiegt. Und Heyne fühlte sich nicht nur stark genug, die GAL nach der Abschaffung der Doppelspitze allein zu führen. Sie behielt auch ihre Stellung als parlamentarische Geschäftsführerin der grünen Bundestagsfraktion.

Heynes Kandidatur als Parteichefin kam für viele überraschend. Aber das war in Wahrheit nichts Ungewöhnliches: Kristin Heyne hat die Menschen in ihrem Umfeld immer wieder überrascht. Das lag vor allem daran, dass die in Aumühle geborene Lehrerin so oft unterschätzt wurde. Zierlich und zart wirkte sie, beinahe zerbrechlich. Laut wurde sie fast nie. Deswegen dauerte es manchmal eine Weile, bis ihre Mitmenschen bemerkten, wie viel Kraft, Klarheit und Willensstärke in dieser Frau steckten.

Ihre politische Karriere begann Heyne 1982 als Mitbegründerin der GAL. 1989 zog sie für die grüne Frauenliste in die Bürgerschaft ein. Schon ein Jahr später musste sie sich aus der Politik verabschieden. Die Ärzte hatten Brustkrebs bei ihr diagnostiziert. Heyne kämpfte – und wurde wieder gesund. Ein paar Jahre unterrichtete sie an einer Hamburger Grundschule. Dann kehrte sie in die Politik zurück. 1994 wurde Heyne in den Bundestag gewählt, wo sie sich in der Wirtschafts- und Finanzpolitik einen Namen machte. Sie gilt als eine der Vordenkerinnen der Ökosteuer. Seit 1998 war sie als parlamentarische Geschäftsführerin auch für das Management der Bundestagsfraktion zuständig.

Für ihre professionelle Arbeit wurde sie immer wieder gelobt – wenngleich Heyne selbst sich bisweilen beklagte, wie mühsam und kraftrau-

bend es sei, ständig neue Kompromisse zwischen den Fraktionschefs Rezzo Schlauch und Kerstin Müller zu erarbeiten. Auch diese Erfahrung bestärkte Heyne in dem Ziel, das Prinzip der Doppelspitze abzuschaffen.

Als sie im Dezember für das Amt der GAL-Chefin antrat, verknüpfte sie ihre Kandidatur mit zwei Forderungen: Die GAL sollte als erster Landesverband die Doppelspitze abschaffen, ebenso die Trennung von Amt und Mandat – denn Heyne wollte im Bundestag bleiben. Mit beiden Forderungen setzte sie sich durch, was für die Grünen eine kleine Revolution bedeutete. Das zeigte, wie viel Hoffnung die GAL nach der Wahlniederlage in Heyne setzte.

Aber auch bei der politischen Konkurrenz wurde die Mutter zweier Söhne (17, 19) als faire, emsige und stets sachkundige Politikerin geschätzt. Dass sie auch von den Wählern als glaubwürdig wahrgenommen wurde, zeigte eine „Stern“-Umfrage von 1998. Damals erhielt Heyne für ihre politische Arbeit die Bestnote 2,1.

Mit ihrer Krebserkrankung ist Kristin Heyne immer offen umgegangen. Als die besiegt geglaubte Krankheit im Juni 2000 zurückkehrte, entschied sie sich für eine anthroposophische, ganzheitliche Behandlung. Um ihre Psyche zu stabilisieren, griff sie zur Flöte und begann im Chor zu singen. Im Juni 2001 schien der Krebs ein zweites Mal besiegt. Im Abendblatt machte Heyne betroffenen Frauen Mut: „Man kann mit dieser Krankheit nicht nur am Leben bleiben“, sagte sie, „man kann auch im Leben bleiben.“

Erst vor zwei Wochen hat Kristin Heyne die Diagnose erhalten, dass der Krebs zum dritten Mal nach ihrem Leben griff – diesmal mit aller Macht.

Im Bundestag blieb ihr Stuhl gestern leer. Auf ihrem Pult lag ein Strauß gelber Rosen.